

Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 63 (1988)

Heft: 7

Rubrik: Zunehmender Zweifel an der Nützlichkeit einer Umgestaltung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nien dekoriert sind. Der Rock besitzt auch Taschenpatten, welche der Länge nach aufgenäht sind und rote Passepoils haben. Die Achselklappen sind aus dem gleichen blauen Tuch wie der übrige Rock und zeigen auch rote Vorstösse. Die Klappen können gegen den Kragen hin mit einem kleinen weissmetallenen Knopf geschlossen werden.

Auf dem Bild nur schwach erkennbar ist die eidgenössische Armbinde als Zeichen des eidgenössischen Dienstes. Leider gar nicht sichtbar ist das Gradabzeichen des Feldweibels, es besteht aus zwei aneinanderliegenden Silberborden von total fünf Zentimetern Breite hinter jedem Ärmelaufschlag. Am weissen, 6,5 Zentimeter breiten Bändel über der

rechten Schulter hängt der einfache Säbel mit Messinggriff. Von der Waffe ist nur der Knaufkopf und ein Teil des Bügels zu erkennen. Bei diesem verbreiteten Waffenmodell sind grössere Abweichungen bezüglich Gewicht feststellbar, und es ist gut denkbar, dass Unteroffiziere, evtl nur die höheren Unteroffiziere, leichtere Modelle trugen, was reglementarisch nicht festgehalten wurde. Nachweisbar ist eine Gewichts Differenz von zwei Sonderbundswaffen (ohne Scheide) von 175 Gramm (Feldweibel Johs Tobler, 777 gr, Soldat Jakob Hasler, 952 gr). Der Gewichtsunterschied der Lederscheide beträgt zirka 25 Gramm, so dass die komplette Waffe des Feldweibels rund 200 Gramm leichter war.

Kaspar Hofer zeigt sich auf dem Bilde mit seinen dreissig Jahren als reifer Mann in entschlossener Haltung. Sein Blick wirkt ruhig und gelassen, und sein Gesichtsausdruck lässt die Zufriedenheit über die bestandenen Strapazen eines Feldzuges empfinden. Wir dürfen uns glücklich schätzen, dass uns das 140 Jahre alte Bildchen überliefert und erhal-

ten blieb. Seine Entstehung hat – im Vergleich zu heute – viel mehr Initiative und Arbeit erfordert. Es ist kein Produkt einer vollautomatischen, präzise und sicher arbeitenden Kamera, kein Bild von gestern, das heute schon wieder einer neuen Aufnahme weichen muss. Ob es uns wohl deshalb über die vielen Jahrzehnte erhalten blieb?

Quellen und Literatur:

Albert W Schoop: «Geschichte der Thurgauer Miliz»

Hugo Schneider/Jürg A Meier: «Bewaffung und Ausrüstung der Schweizerischen Armee seit 1817 – Griffwaffen»

F G Häberlin «Notizen über den Sonderbundsfeldzug 1847», bearbeitet von F Michel in «Sonntags-Blatt» 1906

«Reglement ber die Bekleidung, Bewaffung und Ausrüstung des Bundesheeres» 1852

Ausrüstungsgegenstände und Waffen, aus Sammlung in Privatbesitz

Der Verfasser sucht und kauft als Sammler ältere Militärbilder, Uniformen, Waffen usw



Schürt «Perestroika» in den sowjetischen Streitkräften Unruhe?

Zunehmender Zweifel an der Nützlichkeit einer Umgestaltung

Von Dr Peter Weiss, Zürich

Auch die sowjetischen Streitkräfte konnten sich, wie schon seit längerem offenkundig, Gorbatschows Reformen nicht verschliessen. So wurden neben der Kritik an der Korruption und dem Machtmissbrauch zahlreiche höhere Kommandoposten durch jüngere Generäle besetzt, wie etwa die nach der Rust-Affaire im letzten Sommer erfolgte Ernennung von Armeegeneral Dimitri T Jasow zum neuen Verteidigungsminister an Stelle von Marschall Sokolow. In jüngster Zeit erscheinen auch in der sowjetischen Militärfachpresse vermehrt Artikel, die eine Eindämmung des Umgestaltungsprozesses empfehlen, da dieser, wie es heisst, auf die Streitkräfte negative Auswirkungen haben könnte.

Zu den Vertretern dieser Ansicht gehört auch Armeegeneral Dimitri Suchorukow. Sein kürzlich im offiziellen Organ der Streitkräfte «Krasnaja Swesda» veröffentlichter Artikel ist von grösster Bedeutung, weil es sich bei Suchorukow um den für Personalfragen zuständigen neuen stellvertretenden Verteidigungsminister handelt. Er selbst kann alle Vorteile seines hohen Amtes zwar der Perestroika verdanken; aber Suchorukow empfiehlt in seinem Artikel dennoch, dass nach den stürmischen Umbesetzungen der letzten Jahre nun in der Personalpolitik der Streitkräfte «eine Periode der Konsolidation» beginnen sollte.

Trotz Verbesserungen Widerstand im militärischen Establishment

Suchorukow stellt rückblickend auf die eingetretenen personellen Veränderungen in den Kommandostäben «ermutigende Anzeichen einer Verbesserung der Zustände» im Militärwesen fest. Er weist dabei besonders auf deren grösseres Verantwortungsgefühl hin. «Dies hat eine Verbesserung der Disziplin und positive Auswirkungen auf die soziale und moralische Haltung des gesamten Offizierskorps zu Folge.» Suchorukow gesteht allerdings, dass in den Streitkräften noch nicht alle durch die «Perestroika» zum Tageslicht gekommenen Probleme gelöst worden sind,

da «viele Elemente deren Eliminierung» zu verhindern versuchen. «Der Erneuerungsprozess kann nämlich nicht immer glatt und schmerzlos erfolgen, das viele Hindernisse nicht so leicht zu beheben sind.» Der General übt gleichzeitig eine gezielte Kritik an jenen Offizieren, die für die Durchführung der «Perestroika» keine besondere Begeisterung haben und diese in der Hoffnung zu ignorieren versuchen, dass sie mit der Zeit verebben wird. Suchorukow betont, dass «solche widerstrebende Geister im Offizierskorps nur wenige sind, und dass diese leicht eliminiert werden können.»

Das Dilemma – Wandel oder Beharren

Obwohl der General als Hauptaufgabe der gegenwärtigen Personalpolitik der Streitkräfte die «rasche Beseitigung der im militärischen Leben vorhandenen Missstände» bezeichnet, betont er gleichzeitig seine Besorgnis über «die möglichen Gefahren, die aus einer weiteren Ausdehnung der Umschichtung der Offizierskader» entstehen könnten. Obwohl er alle Offiziere von einer trägen Erfüllung ihrer Pflicht oder vor Missbrauch ihrer Stellung warnt, setzt er gleich beruhigend hinzu, dass ein im Namen der «Perestroika» erfolgreiches «Jonglieren mit Offizieren in den Stäben sicher nicht dem eigentlichen Zweck

der Umgestaltung diene». Zu enthusiastisch durchgeführte personelle Veränderungen könnten nämlich im Offizierskorps ein Gefühl der Unsicherheit auslösen und zu kontraproduktiven Auswirkungen führen...». Suchorukow scheint vor einem Dilemma zu stehen, für welches er keine richtige Lösung findet.

Wo ist die Grenze der Änderungen?

Der allgemeine Ton seines Artikels spricht dafür, dass sich ein Grossteil der Offiziere im besten Fall nur oberflächlich den Prinzipien der «Perestroika» gegenüber verpflichtet fühlt. Viele betrachten diese nur als einen vorübergehenden, ihre gewohnte Lebens- und Handlungsweise störenden Sturm, den man überstehen muss, um dann den gewohnten Lebensstil beibehalten zu können. Auch mutet der Aufsatz so an, als stünde Suchorukow unter dem Druck seitens seiner für ihre Zukunft besorgten Kameraden innerhalb der Generallität, die stark daran interessiert sind, dass der Wirbelwind der Umsetzungen und Pensionierungen, der die vergangenen Monate charakterisierte, im laufenden Jahr nicht wieder ausbricht. Obwohl er notwendige Reformen in den Streitkräften befürwortet, scheint er mit jenen Generälen zu sympathisieren, die all zu krasse Veränderungen der bisherigen Regel ablehnen.

